

Laibacher Zeitung.



Nr. 156.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Donnerstag, 11. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1878.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Juli d. J. dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses des Reichsrathes, Dr. Karl Reichbauer, die Würde eines geheimen Rathes mit Rücksicht der Tugenden allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Juli d. J. dem Baudirektor der priv. Südbahngesellschaft, Wilhelm Flattich, in Anerkennung seiner verdienstlichen Leistungen im Eisenbahn-Baufache den Orden der eisernen Krone dritter Klasse tafelfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Juli d. J. dem gewesenen Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Klagenfurt, Leopold Nagel, in Anerkennung seiner vielfährigen verdienstlichen Wirksamkeit den Titel eines kaiserlichen Rathes mit Rücksicht der Tugenden allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 9. Juli 1878 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXI. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter:
Nr. 83 den Erlaß des Finanzministeriums vom 23. Juni 1878 zur Vollziehung des Gesetzes vom 27. Juni 1878, betreffend die Mithenzugbesteuerung.
(„W. Ztg.“ Nr. 155 vom 9. Juli 1878.)

Nichtamtlicher Theil.

Zum Excess in Venedig.

Infolge des bekannten Excesses in Venedig fand kürzlich in der italienischen Kammer eine neuerliche Kundgebung statt, indem sich Deputierte aller Parteien zu einer Interpellation über das Vorgefallene einigten, um der Regierung Gelegenheit zu geben, sich darüber zu äußern. Sella von der Rechten, Indelli vom Centrum und Albini von der Linken stellten die bezügliche Interpellation, auf welche der Minister des Innern in einer Weise antwortete, die nichts zu wünschen übrig ließ. Die Erklärung desselben, „daß Leute, welche derlei Gemeinheiten zu begehen im Stande seien, gewiß nie für Italien gekämpft und gelitten, nie etwas für dasselbe gethan, und daß man die gebildeten und anständigen Venezianer nicht für die Streiche einiger Buben verantwortlich machen könne“, wurde von der Kammer ebenso mit stürmischem Beifalle aufgenommen.

Feuilleton.

Der Phonograph.

Eine Maschine, welche das gesprochene Wort aufnimmt, in transportablen Zeichen niederschreibt und es nicht etwa bloß in Zeichen, sondern in deutlich gesprochenen Worten wieder von sich gibt, sobald man es verlangt, das ist der Phonograph, und sein Erfinder heißt nicht Herr v. Münchhausen, sondern Edison. Das Instrument ist von primitivster Einfachheit, so primitiv, daß die meisten Physiker, wenn man ihnen den Plan dazu vorgelegt hätte, wol gesagt haben würden: „Ja, die Sache ist theoretisch ganz richtig und so naheliegend, daß gewiß schon viele daran gedacht hätten, wenn sie nur praktisch aussähe, aber sie thut es so wenig, daß der Versuch kaum des Bestehens werth ist.“ Sie war aber doch praktisch, und das hat der glückliche Erfinder erfahren, als er die Probe machte.

Man kennt schon lange den Gebrauch schwingender Membranen oder Platten, um Schallwellen aufzunehmen und sie vermöge einer Spitze aufzuschreiben. Wird eine dünne Platte von Pergament, Kautschuk, Schweineblase oder auch von Eisen (letzteres bei dem jetzt schon in allen Händen befindlichen Telephon) in einen Rahmen gespannt, und spricht man gegen dieselbe, so wird sie durch die Schallwellen in Bewegung gesetzt, sie schwingt mit, und ihre Mitte führt

genommen, wie die energische Versicherung des Ministers, daß er die Schuldigen zu finden wissen und keiner derselben der verdienten Strafe entgehen werde. — Die telegraphisch nach Rom mitgetheilte Note der „Wiener Abendpost“ hat in ganz Italien den besten Eindruck gemacht, da sie den Beweis liefert, daß die österreichisch-ungarische Regierung mit der erhaltenen Satisfaction vollständig zufrieden ist, so wie, daß derlei Demonstrationen nicht im Stande sind, das glücklicherweise zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn bestehende gute Einvernehmen zu stören.

Wie ferner aus Rom gemeldet wird, begab sich unmittelbar, nachdem in Rom die Nachricht über den bedauerlichen Vorfall vor dem österreichisch-ungarischen Generalkonsulat in Venedig eingelaufen war, der Ministerpräsident und interimistische Leiter des Ministeriums des Aeußern, Cairoli, zu dem die österreichisch-ungarische Botschaft interimistisch leitenden Legationsrathes Freiherrn v. Gravenegg, um demselben im Namen der Regierung und ganz Italiens den Schmerz und die Entrüstung über den schmachvollen Vorfall auszudrücken und die Versicherung zu ertheilen, daß Oesterreich-Ungarn die glänzendste Satisfaction erhalten und die Schuldigen der verdienten Strafe zugeführt werden würden. Der italienische Ministerpräsident benützte die Gelegenheit, um den Sympathien Italiens für Oesterreich-Ungarn und dem allgemeinen Wohl der Bevölkerung, mit dieser Macht in aufrichtiger Freundschaft zu leben, in warmer und herzlicher Weise Ausdruck zu leihen. Diesen Erklärungen schloß sich der Minister des Innern, Zanardelli, in sehr energischer Weise an, indem er dem Vertreter Oesterreich-Ungarns zugleich mittheilte, daß er den Chef des öffentlichen Sicherheitsdienstes im Ministerium des Innern, Commandeur Verti, nach Venedig entsendet habe, um strenge Untersuchung über den Vorfall einzuleiten und die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen. In dem eigens ad hoc abgehaltenen Ministerrathe wurde weiter beschlossen, den Präfecten und den Quästor von Venedig sofort abzusenden, wenn dieselben nicht im Stande sein sollten, ihr Vorgehen vollständig zu rechtfertigen.

Vom Kongreß.

In der vorgestrigen Kongresssitzung wurden weitere Grenzfragen erledigt. Bezüglich der Grenzen bei Batum fanden minutöse Discussionen statt, die zu einem befriedigenden Abschluß führten. Ein großes Diner zu Ehren der Delegierten ist auf Samstag festgesetzt. Die Entfestigungsfrage Batums wurde vom Kongresse gar nicht berührt und dürfte durch direkte Verständigung zwischen England und Rußland gelöst werden. Hoffentlich gelingt die Erledigung der noch vorliegenden Fragen, und kann Samstag die Unterzeichnung des Protokolles stattfinden.

Ueber den Verlauf der am 8. d. M. stattgefundenen Kongresssitzung geht der durch ihren Spezialberichterstatter unter allen Wiener Blättern bekanntlich am ausführlichsten informierten „N. fr. Pr.“ der nachstehende Bericht zu:

„Die Situation hat sich heute ein wenig verdüstert, und zwar infolge der Ueberraschung, welche England dem Kongresse bereitet und durch den Londoner „Daily Telegraph“ bekanntgegeben ließ. Die Nachricht dieses Blattes, wonach die Königin von England mit dem Sultan ein Defensivbündnis bezüglich der Integrität des türkischen Reiches in Asien geschlossen habe, durch welches zugleich England das Recht eingeräumt wird, Cypern zu besetzen, wird bestätigt. In Kongresskreisen hat die Nachricht nicht gerade angenehm gewirkt, allein man hegt in denselben dennoch die feste Ueberzeugung, daß dadurch das Zustandekommen des Friedens nicht mehr beeinträchtigt werden könne. In der heutigen Sitzung des Kongresses war von diesem neuen Schachzuge Englands noch nicht die Rede, allein es heißt, Lord Beaconsfield werde morgen offizielle Mittheilungen darüber machen und die Angelegenheit einfach zur Kenntnis des Kongresses bringen als eine Thatsache, die außerhalb desselben geschaffen wurde. Ob das Ueberrin kommen discutirt werden soll, darüber verlautet nichts, wie man denn überhaupt in den Kreisen der Bevollmächtigten jede offizielle Kenntnis der Sache in Abrede stellt und die Verantwortung für die Wichtigkeit der Meldung der Londoner Quelle überläßt.

Auch der Umstand hat ungünstig gewirkt, daß der Kongreß selbst heute nicht über die Details in der Batumfrage hinausgekommen ist. Während auf der einen Seite behauptet wird, Batum sei heute gar nicht zur Sprache gelangt, wird an anderer Stelle versichert, es sei allerdings und in sehr eingehender Weise davon die Rede gewesen. Alle Mächte, England und Rußland mit einbegriffen, sind prinzipiell damit einverstanden, daß Batum an Rußland komme und daß es ein Freihafen werde. England verlangt jedoch von Rußland Garantien dafür, daß Batum in keiner Weise als militärische Position ausgenützt werde. Welcher Art diese Garantien sein sollen, darüber verlautet nichts Bestimmtes, zumal die Engländer bis zur Stunde noch nicht mit der Farbe herausgerückt sind und genau fixiert haben, was eigentlich ihre Wünsche seien. Bisher haben sich bloß die Bevollmächtigten der in dieser Frage gänzlich neutralen Staaten damit abgemüht, solche Garantievorschläge zu machen, und aus der Discussion hat sich bloß das negative Resultat ergeben, daß man weiß, welche Garantien England als nicht genügende betrachtet. Für die morgige Sitzung erwartet man die Eröffnungen der englischen Bevollmächtigten auch in dieser Frage, und da in Kongresskreisen die Prädisposition vorhanden ist, Eng-

hin- und hergehende Bewegungen aus, welche den Schallwellen entsprechen. Befestigt man an dieser Mitte einen feinen Stift, so macht derselbe jene Bewegungen mit. Man benutzte früher, z. B. in den Apparaten des Pariser Akustikers König, solche Stifte, indem man durch sie die Bewegungen der Membrane auf verputzte Glasplatten aufschreiben ließ. Edison soll, als er einmal zufällig gegen den Boden seines Zylinderhutes sprach, gefühlt haben, daß derselbe durch den Schall in ziemlich starke Schwingungen gerieth, und soll sich gesagt haben: diese Bewegungen sind stark genug, um sie direkt in ein dünnes festes Blatt einzugraben. Er nahm also ein Blatt Staniol, legte es über eine Walze, in die eine Rinne eingeschnitten war, stellte vor dasselbe eine Kautschukmembrane, welche in der Mitte einen feinen Stahlstift trug, so daß der Stahlstift gegen die Staniolfläche drückte, und zwar an der Stelle, wo die Rinne dem Zinnblatt Spielraum ließ; er drehte die Walze und sprach gegen die Membrane. Bei jeder Schwingung preßte sich der Stahlstift einmal etwas tiefer in das Zinnblatt, und das Ergebnis der Operation war, daß auf der Staniolfläche beim Drehen eine Reihe sehr kleiner Vertiefungen eingegraben wurde. Diese Vertiefungen sind der ausgezeichnete Abdruck der in den Apparat gesprochenen Worte. Man würde sie lesen können, indem man sie mit dem Vergrößerungsglas besieht, und aus ihrer Aufeinanderfolge die Wellen construirt, welche die Membrane getroffen haben. Aber der Apparat selbst überhebt uns dieser umständlichen Operation. Man

denke sich die Walze zurückgedreht, so daß der Stahlstift wieder da steht, wo er zu Anfang das Staniolblatt berührte, und man drehe ihn genau so wie beim Hineinsprechen: in jede Vertiefung senkt sich der Stift ein wenig ein, jede Erhöhung stößt ihn nach vorn, er macht offenbar, von den kleinen Vertiefungen des Blattes getrieben, dieselben Schwingungen, welche er gemacht hat, als er selbst diese Vertiefungen eingrub; und mit ihm macht die Membrane sie, d. h. bei der zweiten Drehung gibt die Membrane dieselben Töne von sich, welche sie der Zinnplatte einverleibt hat, als man gegen sie sprach: sie spricht dieselben Worte, und das so oft man die Walze dreht.

So einfach ist der Grundversuch, den Edison anstellt, und ebenso einfach die genauere technische Ausführung des Apparates.

Der Edison'sche Phonograph in seiner jetzigen Gestalt hat ein Mundstück und im Grunde desselben eine schwingende Membrane, an deren Mitte ein Stahlstift befestigt ist. Der Stift drückt gegen ein Staniolblatt, und dieses ist aufgelegt auf eine Walze, in welche eine schraubenförmige Rinne eingeschnitten ist. Ein Uhrwerk dreht die Walze und schiebt sie zugleich schraubenförmig fort, so daß der Stahlstift über alle Punkte der Rinne mit leichtem Druck dahingleitet. Man spricht durch das Mundstück gegen die Membrane, und der Stift gräbt jede Welle als leichte Vertiefung in die Staniolplatte. Dann kann man diese Platte entweder liegen lassen oder sie abheben und auf einen beliebigen anderen Phonographen von gleicher

land für Batum eine Gegenconcession zu machen, so glaubt man mit Sicherheit an die definitive Schlichtung dieser Details in der morgigen Sitzung.

„Die heutige Berathung war die längste, welche bisher stattgefunden hat; dieselbe dauerte von 2 bis nach 6 Uhr abends. Zu Beginn der Sitzung wurde die persische Frage verhandelt, zu welchem Behufe der heute morgens aus Wien hieher zurückgekehrte persische Gesandte Malcom Khan eingeladen worden war, im Kongresse zu erscheinen. Der Delegierte des Schach wurde vom Grafen Herbert Bismarck und Herrn v. Radowicz in den Saal geleitet, wo er sowol vom Vorsitzenden wie von den Mitgliedern des Kongresses, die sich bei seinem Erscheinen von ihren Plätzen erhoben, sehr freundlich begrüßt wurde. Man eröffnete sodann dem Repräsentanten des Schach, daß der Kongreß geneigt sei, den Artikel 18 des Vertrages von San Stefano anzunehmen, durch welchen die Stadt Kotur an Persien gegeben wird, und zwar mit Einschluß eines Theiles des dazugehörigen Distriktes. Die Reclamationen Persiens bezüglich seiner Grenzstreitigkeiten mit der Türkei brachte Malcom Khan in folgender Rede zur Kenntniss des Kongresses:

„Der bevollmächtigte Minister Sr. Majestät des Schach von Persien, von Sr. Majestät besonders bevollmächtigt, um die auf die persisch-türkische Grenze bezüglichen Streitfragen zu schlichten, hat die Ehre, dem Präsidenten und den Mitgliedern des in Berlin versammelten Kongresses folgendes darzulegen: Seit langer Zeit erhoben sich zwischen Persien und dem türkischen Reiche Streitigkeiten wegen der Grenzlinie, welche die beiden Länder von Bajasid bis Mohamara am persischen Golf trennen soll. Diese Streitigkeiten waren wiederholt nahe daran, einen ersten Charakter anzunehmen, da die Regierung Sr. Majestät des Schach es als ihre Pflicht betrachtete, ihre Unterthanen gegen die Einfälle der Nomadenstämme, Kurden und anderer zu beschützen, welche diese unbestimmte Lage benützen, um Dörfer zu plündern und ganze Landstriche zu verheeren. Die Völkerschaften begeben sich unaufhörlich von einem Punkte zum andern und glauben straflos bleiben zu können, weil sie wechselweise die türkische oder persische Jurisdiction anrufen, je nachdem es sich um ein auf persischem oder türkischem Gebiet begangenes Delict handelt. Daraus ergeben sich beständige Reclamationen, welche zu meistens resultatlosen Untersuchungen und unaufhörlichen Streitigkeiten zwischen den beiden Ländern führen; ferner folgt daraus, daß die schönsten Landstriche unbewohnt, die fruchtbarsten Gebiete unbebaut bleiben; die Bewohner derselben wollen sich den Gefahren einer Niederlassung nicht aussetzen, ohne eines verlässlichen Schutzes durch die Ortsbehörden sicher zu sein. Es gibt ferner weit ausgedehnte Strecken, die ebenso schön wie fruchtbar sind, welche jedoch zum großen Schaden der Gesellschaft und der Civilisation in wildem Zustande bleiben müssen. Persien hat alles aufgeboten, um diesem Zustande ein Ende zu machen. Es hat sich nach Konstantinopel gewendet, um die Tracierung einer Grenze durchzusetzen, längs welcher sie bewaffnete Grenzwarden aufstellen könnte. Da ihre Reclamationen wirkungslos blieben, traten England und Rußland ins Mittel. Eine Konferenz, in welcher persische, türkische, englische und russische Delegierte vertreten waren, hat zwei Jahre nacheinander in Erzerum getagt und eine Grenzlinie gezogen, welche die Regierung Sr. Majestät des Schach anzunehmen bereit war; allein die Hohe Pforte hat diese Vereinbarung nicht genehmigt, und die Frage ist noch immer in der Schwebe geblieben. Die Regierung Sr. Majestät hegt

die innige Ueberzeugung, daß ein solcher Zustand ohne schwere Unzuförmlichkeiten nicht fortbauern kann. Von dem Wunsche befeelt, denselben ein Ende zu machen, ruft sie den Kongreß als Schiedsrichter an und glaubt, eine Pflicht zu erfüllen, indem sie die hohe Versammlung bittet, diese Frage endgiltig dadurch zu erledigen, daß der Kongreß auf der Karte eine Linie zeichnen möge, welche zwischen Persien und der Türkei als Grenze dienen soll. Der bevollmächtigte Minister Sr. Majestät des Schach erklärt im voraus, daß er namens seiner Regierung diese Entscheidung, welche sie auch immer sei, dankbar annehmen werde.“

„Nachdem Malcom Khan seine Rede beendet hatte, wurde er von denselben Herren aus dem Saale geleitet, und der Kongreß beschäftigte sich sodann noch kurz mit der persischen Frage. Es wurde beschlossen, der Pforte vorzuschlagen, sie möge sich mit Persien ins Einvernehmen setzen, die Grenzen regeln und die Angelegenheit nicht in die Länge ziehen.

„Sodann gelangte das Referat der Grenzkommission zur Berathung. Serbien wurde Pirot und Branja definitiv zugeschlagen. Auch mehrere Elabrate der Militärkommission kamen zur Verlesung. Den Bulgaren ist eine nördlich von Sophia abführende Militärstraße zugestanden worden. Die letzten Schwierigkeiten in der bulgarischen Frage sind definitiv erledigt worden. Die Hälfte des Sandschaks von Sophia kommt innerhalb der schon bezeichneten Grenzen an die Türkei zurück; dieselbe erhält auch das Djuma-Thal.“

Die serbische Thronrede.

Die neue Session der serbischen Skupschtina wurde am 7. d. M. in Kragujevac vom Fürsten Milan in Person eröffnet. Die Versammlung wählte hierauf den Senator Matić zum Präsidenten, den Handelsmann Basić zum Vizepräsidenten und zu Sekretären: Stojanović, Stojković, Stefanović und Vučić. Die Wahlen wurden vom Fürsten bestätigt.

Die vom Fürsten Milan verlesene und von der Skupschtina mit Begeisterung aufgenommene Thronrede motiviert den zweiten Feldzug gegen die Türkei mit der Befreiung der serbischen Brüder und der Unabhängigkeit Serbiens, spricht der Milizarmee und der Nation für die Opferwilligkeit und die glänzenden Waffenerfolge den Dank aus, betont sodann die Einnahme von Niš und die Einstellung der Feindseligkeiten infolge des Waffenstillstandes, gedenkt der Friedenspräliminarien von San Stefano und der erreichten Anerkennung der Unabhängigkeit Serbiens wie der Vergrößerung seines Gebietes. Die Thronrede erwähnt ferner der Sendung der serbischen Bevollmächtigten zum Berliner Kongresse behufs Förderung der Interessen Serbiens und erwartet mit Zuversicht vom Kongresse die Unabhängigkeit und Erweiterung des serbischen Gebietes durch jene Gebietstheile, in welchen die serbische Nation seit Jahrhunderten nach der Vereinigung mit dem Mutterlande Serbien strebt.

Die Thronrede erhofft von dem höchsten Wohlwollen der Herrscher der christlichen Großmächte und der Gerechtigkeit ihrer Bevollmächtigten, daß auch für die übrigen serbischen Länder, welche mit Serbien nicht vereinigt werden, bessere Zustände geschaffen werden, damit die nationale und gesellschaftliche Entwicklung derselben gefördert werde. Das unabhängige und vergrößerte Serbien wird, im Frieden gekräftigt, in den natürlichsten und zufriedensten Verhältnissen leben und das serbische Volk, den Großmächten dankbar, auf dem

Gebiete des Communicationswesens, des Handels und der Volkswirtschaft neue Kräfte entwickeln. In Erwartung einer definitiven Lösung der internationalen Verhältnisse gebiete es die politische Klugheit und patriotische Pflicht, die Arbeiten der Skupschtina auf die dringendsten Bedürfnisse zu beschränken, da die Skupschtina das neue Budget festzustellen, die während des Kriegszustandes erlassenen Gesetze zu approbieren, das Invalidengesetz zu beraten und wegen der Gebietsvergrößerung in eine Reorganisation der stehenden Armee einzuwilligen hat.

Die Stimmung in Rumänien.

Nachrichten aus Bukarest wissen nur von dem deprimierenden Eindruck zu erzählen, den dort der Beschluß des Kongresses bezüglich Besarabiens hervorgerufen hat; daß man aber in Regierungskreisen nicht ernstlich daran denkt, der Einverleibung Besarabiens in Rußland mit den Waffen in der Hand sich zu widersetzen, darf als gewiß gelten, wenn auch die Regierung die Rüstungen ununterbrochen fortsetzt. Man schreibt diesbezüglich der „Pol. Kor.“ aus Bukarest, 6. d. M.:

„Es läßt sich schwer mit Worten schildern, welchen fürchterlichen Eindruck die aus Berlin hieher signalisierten Beschlüsse des Kongresses bezüglich Rumäniens in allen Schichten des rumänischen Volkes hervorgerufen haben. Man war zwar auf den Verlust Besarabiens so ziemlich gefaßt, hatte jedoch noch immer die Hoffnung — wenn auch vielleicht nur künstlich — genährt, daß es zu diesem Verluste denn doch nicht kommen werde. In regierungsfreundlichen Kreisen versichert man mit der größten Bestimmtheit, daß man Besarabien freiwillig niemals abtreten und die Compensation durch die Dobrudscha nicht annehmen werde. Indessen dürfte diese mit großer Ostentation sich breit machende Versicherung endlich und schließlich denn doch nicht gar so buchstäblich zu nehmen sein. In den Sphären der Conservativen hingegen wird die von den Freunden der Regierung mit so großem Aplomb betonte Zurückweisung der in Berlin fixierten Entschädigung Rumäniens für das retrocedierte Besarabien als eine Anschauung betrachtet, die jeder rationalen Basis entbehre, nachdem das, was Europa uns heute nimmt, von uns denn doch hergegeben werden müsse, während die Zurückweisung dessen, was man uns gibt, nichts anderes wäre, als dem uns so feindlichen Rußland den allergrößten Gefallen erweisen, da Bulgarien, also Rußland, hoch erfreut sein würde, die Häfen Sulina, Kustendje, Mangalia und jenes Stück Land zu erhalten, welches nahezu den vierten Theil des Territoriums des neuen Bulgariens ausmacht.

„Außer dem Verluste Besarabiens hat der weitere Beschluß des Kongresses, betreffend die Emancipation der Juden, eine wahrhafte und in jeder Beziehung ungekünstelte Entrüstung hervorgerufen. Es ist über die sogenannte „Judenfrage“ in Rumänien schon wiederholt sehr ausführlich gesprochen und dargelegt worden, daß die Rumänen diese Frage als eine rein sociale betrachten, die nur auf natürlichem Wege, nach und nach, durch das Land selbst, ihrer Lösung zugeführt werden könne. Was nun die heutige tatsächliche Stimmung anbelangt, die durch diesen Berliner Beschluß wachgerufen wurde, so muß dieselbe auf Grund ganz objektiver Beobachtungen als eine sehr böse bezeichnet werden, ganz abgesehen von dem chauvinistischen Geschrei, welches von einem Theile der hiesigen Tagespresse hierüber erhoben wird und zu stark

Construction auflegen. Man stellt den Stift auf den Anfang der eingezeichneten Worte, das Uhrwerk dreht wieder die Walze, die Vertiefungen setzen den Stift und mit ihnen die Membrane in Bewegung, und aus dem Mundstück ertönen dieselben Worte, welche vorher hineingesprochen waren, in voller Dauer und in derselben Tonhöhe und mit demselben Klange.

Es ist an sich klar, daß die Eindrücke den in den Apparat tretenden Schallwellen entsprechen, daß sie in gleicher Zahl und entsprechender Tiefe vorhanden sein müssen, daß sie also einen Abklatsch des gesprochenen Wortes mit all' seinen Modificationen liefern. Aber es ist auch klar, daß nur die gröberen Unriffe der Schallwellen aufgezeichnet werden, und daß die feineren und feinsten Einzelheiten in der Bewegung der Membrane von dem Zinnblatt nicht schnell und nicht vollständig genug aufgenommen werden. Der Abklatsch hat also immer etwas Abgestumpftes, und das, was aus dem Phonographen herauspricht, ist nicht ganz genau die Stimme dessen, der hineingeredet hat, sondern eine verschleierte Ausgabe derselben. Es fragt sich nur, ob die Verschleierung dünn genug ist, um der praktischen Anwendung des Instrumentes nicht im Wege zu stehen. Das Experiment zeigt nur, daß der Phonograph sich wirklich, wenn auch noch mit einigen Mängeln, gebrauchen läßt. Schreiber dieses hat mehrere derselben in Thätigkeit gesehen, und muß zunächst sagen, daß ihre Leistungsfähigkeit sehr verschieden ist. Die einen sprachen ganz undeutlich, die anderen ziemlich gut, einer gab sogar den Stimmklang der Menschen und den Accent eines französisch redenden Eng-

länders recht gut, wenn auch mit etwas näselndem Ton, wieder. Gegen einzelne Buchstaben, z. B. f und sch, zeigte er sich etwas widerspenstig; die besseren Exemplare waren im ganzen einer noch etwas mangelhaften, aber entschieden brauchbaren Wiedergabe der menschlichen Rede fähig; dagegen lieferten sie wider Erwarten nur schlechte Nachbildungen von Gesang und Musik. Da der Apparat in seiner Kindheit ist, darf man sicher darauf rechnen, daß er bald zu einer erheblich höheren Stufe der Vollkommenheit gebracht werde, und dann wird er — ja dann wird er unser ganzes System des Briefschreibens und Bücherdrucks revolutionieren.

Edison findet die Zinnplatten fähig, kleine Eindrücke in so unmittelbarer Nachbarschaft von einander aufzunehmen, daß er glaubt, 40,000 Worte auf einen Staniolbogen von 10 Centimeter Länge und Breite aufschreiben zu können. Wer wird da noch einen Brief schreiben wollen? Man setzt sich an einen Phonographen, spricht hinein gemüthlich und ausführlich oder scharf und eindringlich, die Uhr dreht während dessen die Walze, man schneidet ein zollbreites Streichen vom Zinnblatt ab, und der Brief ist fertig. Man schickt es an seinen Korrespondenten, der steckt es in einen Phonographen, setzt sich davor und erhält die Mittheilung im Originalklang mit der Stimme des entfernten Freundes, oder er steckt seinen Wischer ein und kann aus dem Klang der Worte gleich entnehmen, zu welchem Grad der Bohn des Herrn Zinngold angefliegen war. Das ist nicht alles. Man kann zwei Zinnblätter statt eines auf den Phonographen legen,

und der Absender hat damit eine jederzeit vorhandene Copie seines Briefes automatisch ohne weitere Bemühung hergestellt.

Von dem Zinnstreifen lassen sich galvanoplastische Abdrücke nehmen, ein Dutzend Patrizien und dann unzählige Matrizen; jede Matriz ist ein Abdruck, und der Phonograph macht die Bücher überflüssig; er spart nicht bloß den Druck, sondern er lieft sie auch vor, man braucht nur die Matriz hineinzustecken und sie sich drehen zu lassen. Dabei kann man sich nach Belieben als Originalsprecher den besten Vorleser Europa's wählen, und man bekommt seine Literatur mit fertig geliefertem Verständnis und Ausdruck.

Und nun denke man sich noch das Telephon dazu! Eine Bismarck'sche Rede, aufgenommen von einem großen telephonischen Apparat, nach Köln telephoniert, dort vom Phonographen aufgenommen, während des Sprechens aufgezeichnet, clichirt, den Abonnenten geliefert, und während der brave Philister um 8 Uhr ruhig beim Abendessen sitzt, ertönt neben ihm aus dem Phonographen die Originalstimme des Reichskanzlers, dieselben Worte mit derselben Betonung, wie sie um 6 Uhr in der Reichstagsitzung gesprochen worden sind.

Und nun sage man sich, daß das alles nicht etwa eine Phantasterei ist, sondern eine kühle, praktisch herstellbare, vielleicht in zwanzig Jahren schon alt erscheinende technische Möglichkeit, die der Amerikaner mit seiner realistischen Maschine hervorgezaubert hat!

nach Pech und Schwefel riecht, um in anständiger Gesellschaft auch nur in der Form eines leisen Echo wiederholt werden zu können. Gewiß ist, und dieser Ansicht wird man auch im Auslande sicherlich sich nicht verschließen, daß diese Frage zahllose sehr böse Reime der schwersten Complicationen im Inlande in sich birgt. Es wird großer Gewandtheit und Mäßigung bedürfen, um nicht noch schwerere Heimtuchungen über dieses arme Land heraufzubeschwören.

Als positiv kann gemeldet werden, daß die rumänische Regierung große Bestellungen von Waffen und Munition in Prag, in Deutschland und in England gemacht hat. Eine Militärkommission, bestehend aus dem Obersten Arion, dem Major Belleo, mehreren Kavallerie-Offizieren und einem Thierarzt, ist nach Wien abgegangen, um, wenn möglich, die Aufhebung des Verbotes der Pferde-Ausfuhr aus den k. k. Staaten zu erwirken; diese Kommission führt einen Barbetrag von 450,000 Francs in Gold mit sich, um eventuell, wenn ihr Einschreiten in Wien nicht erfolglos bleibt, zum Ankauf von Pferden für die rumänische Armee sofort schreiten zu können. Kriegsminister Cernat steht momentan mit einem ausländischen Agenten wegen Beschaffung von 70 Stück Geschützen in Unterhandlung; es handelt sich nur mehr um eine Differenz von 500 Francs beim Stück.

Tagesneuigkeiten.

— (Dem Schach) zu Ehren fand Samstag in Wien in der Hofburg eine große Hofstafel statt; Seine Majestät der Kaiser geleitete seinen Gast selbst zur Tafel und nahm an dessen Seite Platz. Von dem Gefolge des Schach erschienen nur 16 Herren an der Hofstafel, da die übrigen durch die persische Etiquette verhindert waren, an einer Tafel mit ihrem Beherrscher zu speisen. Abends fuhr der Schach in die Hofoper, wo man für ihn eine Ballettvorstellung arrangiert hatte, die ihm auch sehr zu gefallen schien, wenn er auch nicht applaudierte. Das Theater war ausverkauft, denn Wien wollte den Schach sehen. So lange der Schach und sein Gefolge auf österreichischem Boden sich befinden, sind sie Gäste des Kaisers und die Kosten für ihren Aufenthalt werden aus der kaiserlichen Privatschatulle bestritten. Eine Militärrevue zu Ehren dieses Gastes wird nicht abgehalten werden. Daß der Schach seine Heimreise früher antritt, als er vorhatte, soll darin seinen Grund haben, daß man — wie im Jahre 1873 — auch diesmal während der Abwesenheit des Herrschers eine Prinzenrevolution befürchtet.

— (Aus Graz.) In Graz ereignete sich Montag ein beklagenswerther Unglücksfall. Die „Tagespost“ berichtet hierüber wie folgt: „Heute um die Mittagsstunde schenken sich zwei vor einem k. k. Feldpostwagen gespannte Pferde vor einem entgegenfahrenden Tramwaywagen und gingen durch. Auch die Pferde von zwei anderen solchen Militärwagen wurden schon, so daß die größte Gefahr für die Passanten entstand. Die Kutscher und auch andere Leute gaben sich alle Mühe, die Thiere aufzuhalten; insbesondere der auf einem Wagen gewesene Infanterist Thomas Hasenbacher des Infanterieregiments Königin der Belgier. Derselbe erhielt mehrere Huftritte am Kopfe und auf der Brust und blieb tod auf dem Platze. Die Leiche wurde in ein Haus in der Annenstraße und sodann ins Militärspital geschafft.“

— (Ueber Wasserhosen auf dem Bodensee) wird aus Bregenz an die k. k. Centralanstalt für Meteorologie gemeldet: „Am 4. d. M., morgens nach 7 Uhr, während eines strömenden Regens wurden hier auf dem Bodensee zwei Wasserhosen beobachtet. Das Phänomen wird beschrieben: Nach 7 Uhr, bei ziemlich bewegter See, Regenwetter, erhob sich zwischen Wasserburg, bairisches Ufer unterhalb Lindau, etwa drei Stunden von hier, ein dunkler Regen auf dem See, gegen welchen sich vom Himmel herab ein mit der Spitze nach unten gelehrter hellerer zu senken schien, so daß sich beide vereinigten und mit rascher Bewegung quer über den See nach Südost gegen die Rheinmündung zogen; man will auch im dunkleren unteren Theil des Regels spiralförmige Aufwärtsbewegungen beobachtet haben; die Grundfläche wird als sehr groß geschätzt (insofern die Schätzung auf diese Entfernung überhaupt möglich ist), nämlich auf die doppelte Fläche des Bregenzer Seehafens — nahe an der Rheinmündung verschwand die Erscheinung. — Unmittelbar darauf entstand eine zweite kleinere Wasserhose ungefähr auf der Höhe von Lindau, welche sich mit Sturmesseile — die See-fläche mit dem Gewölke verbindend und deutlich spiralförmige Drehungen zeigend — gegen die Mehrzahl (österreichisches Ufer) zog und dort scheinbar in den See versank; auch ihre Richtung war Südost. Regenwetter mit Gewitter, scharfer Nordwest in Stößen hielt noch an; nach Schätzung der Beobachter wäre ein Dampfer, der in unmittelbarer Nähe der ersten Wasserhose gewesen wäre, unfehlbar verloren gewesen, zum Glück war kein Schiff auf dem See.“

— (Ein vernünftig Gewordener.) Der wegen Wahnsinns unter Curatel gesetzte quiescierte Landesgerichts-Concipientadjunct Josef Neugebauer ist bei dem Wiener Zivil-Landesgerichte um Aufhebung der über ihn verhängten Curatel eingeschritten. In der Motivierung dieses Gesuches heißt es: Bittsteller stehe mit

Gott und dem Propheten Mahamed unmittelbar im Verkehr und könne nur die erbärmlichen Advokaten beweinen. Mit dem Propheten Mahamed habe er bereits abgemacht, daß sämtliche Christen zum Islam übertreten, weil nur dieser Glaube einen natürlichen Sinn habe. Die österreichischen Truppen, welche eben in Bosnien einrücken sollen, seien nur Quartiermeister für alle Christen im Oriente. In Europa sei es nicht mehr auszuhalten, da nach genauer Berechnung ein Weib auf 22 1/2 Männer entfällt, was der Entwicklung der Menschheit sehr hinderlich ist. Rußland muß aus Europa gänzlich entfernt werden; mit der Ausführung einer entsprechenden Völkerwanderung habe er das Ministerium bereits beauftragt.

— (Zur Hebung des „Großen Kurfürst.“) Den „Times“ wird aus Folkestone gemeldet: „Das deutsche Avisoboot „Doreley“ wird morgen hierher zurückkehren und seine Taucheroperationen am Brack des „Großen Kurfürsten“ wieder aufnehmen. Die Absicht, das gesunkene Panzerschiff zu heben, ist noch nicht aufgegeben worden, aber es wird auf allen Seiten zugestanden, daß, bevor dies gethan werden kann, sehr beträchtliche Schwierigkeiten zu bewältigen sein werden. Das große Gewicht des Schiffes und seiner Ausrüstung — nahezu 7000 Tons — in Betracht gezogen, herrschen an dieser Stelle ein sehr ungünstiger Zustand von Ebbe und Flut sowie Unterströmungen vor, weshalb die Größe der Aufgabe nicht überschätzt werden kann. Wenn der „Große Kurfürst“, statt den Kiel nach oben gerichtet, wie dies der Fall ist, eine gerade Lage angenommen hätte, so würde man Ketten unter ihn legen und den Versuch machen können, ihn zu heben; allein bei der jetzigen Lage des Schiffes müßte bei der Anbringung der Ketten die größte Vorsicht angewendet werden, um die einzelnen Ketten keinem allzugroßen Drucke aussetzen. Competente Beurtheiler sind der Meinung, daß das Schiff vor seiner Hebung in die rechte Lage gebracht werden müsse, da es im andern Falle bei der Hebung die Ketten zerreißen würde. Elf Leichen wurden heute (5.) begraben.

— (Chinesische Bücher.) Die hochwerthvolle chinesische Bücherammlung, welche vor einiger Zeit im Auftrage des Curatoriums des britischen Museums für 1500 L. angekauft wurde, ist nunmehr glücklich und wohlbehalten in London angekommen und unter die Schätze des Museums eingereiht worden. Die Sammlung umfaßt nicht weniger als 5200 Bände und stellt fast den gesammten Literaturschatz des chinesischen Reiches dar, welcher im Jahre 1726 bekannt war. Die darin enthaltenen Werke breiten sich über die lange Periode von 1150 vor Christi Geburt bis etwa 1700 unserer christlichen Zeitrechnung aus. Der chinesische Titel der Sammlung heißt: „K'in Ting Ku Lin T'u Schu Tsch'ong“, zu deutsch: „Vollständige Sammlung von Schriften und Zeichnungen, alten und neuen, aufgesetzt unter kaiserlicher Genehmigung.“ Die Sammlung wurde auf Befehl des Kaisers Kang Hi fertig gestellt. Kang Hi, welcher mit den Missionären auf sehr gutem Fuße stand und von ihnen viel über europäische Kultur lernte, war ein vorzüglicher Kenner der Literatur. Bei seinen Studien fand er, wie sehr sich Sprache und Ausdrucksweise im Laufe der Zeit verändern, und um ein Denkmahl des damaligen Standes der chinesischen Literatur zu gründen, verordnete er, daß die gesammte bestehende Literatur in authentischen Ausgaben gesammelt und durch den Druck verewigt werde. Die Jesuiten halfen ihm recht wesentlich bei diesen Werken. Unter ihrer Leitung wurden die Lettern aus Kupfer hergestellt. Es wurden nur hundert Abdrücke gemacht. Diese wurden von dem Kaiser als Ehrengeschenke unter seine Verwandten und Freunde vertheilt. Später wurden die Lettern eingeschmolzen, um in geldarmer Zeit Kupfermünzen zu liefern. Neue Auflagen konnten daher nicht gedruckt werden. Von den ursprünglichen hundert Abdrücken sind ohne Zweifel manche im Laufe der Zeit verloren oder vernichtet worden. Der Verbleib der übrigen wird geheim gehalten, so daß selbst chinesische Gelehrte nicht wissen, wo dieselben zu finden sind. Das nunmehr in London eingetroffene Exemplar wurde von den Erben eines der ursprünglichen Empfänger gekauft. Es stellt eine der werthvollsten Errungenschaften dar, deren sich das britische Museum seit langer Zeit zu rühmen hat.

Lokales.

— (Uebertritt in den Ruhestand.) Der durch seine mehrjährige Dienstzeit als Finanzsekretär in Laibach auch hier vielfach bekannte Vorstand der Wiener Steueradministration, Herr Oberfinanzrath Ertl, schied kürzlich nach vollbrachtem vierzigsten Dienstjahre aus dem activen Staatsdienst, und wurden ihm bei dieser Gelegenheit durch eine Deputation der Beamten dieses Körpers ehrenvolle Kundgebungen persönlicher Zuneigung und der Anerkennung seiner verdienstlichen Wirksamkeit dargebracht.

— (Die Amtsthätigkeit des Laibacher Stadtmagistrates.) In der Zeit vom 1. Jänner bis 30. Juni l. J. wurden vom Stadtmagistrate Laibach 88 Parteien wegen schnellen und unvorsichtigen Fahrens, dann wegen Stehenlassens der Pferde ohne Aufsicht beanstandet, davon 58 vom Magistrate abgestraft und

30 dem Strafgerichte angezeigt; 32 Parteien wurden wegen vorzeitiger Ausfuhr des Abortbanners und Verunreinigung der Straßen, 10 Parteien wegen Uebertretung der Stakerordnung, 14 Parteien wegen Uebertretung der Straßenpolizeivorschriften, 15 Parteien wegen Uebertretung des Vorkaufverbotes und 9 Parteien wegen Uebertretung der Marktordnung abgestraft. Durch Wachorgane wurden verhaftet 741 Individuen, davon wurden den Gerichten eingeliefert 267, nach Hause in Schub gesetzt 301, polizeilich abgestraft 173. Außerdem wurden an die k. k. Strafgerichte 359 Anzeigen erstattet und 146 Parteien wegen verschiedener, den politischen Behörden zur Amtshandlung zugewiesener Uebertretungen beamthandelt. Entlassene Sträflinge und Zwangslinge wurden 675 und Durchzugsschublinge 1068 beamthandelt.

— (Deutsche Bürgerschule in Gurkfeld.) Die durch die munificente Schenkung des Reichsraths-Abgeordneten Herrn Martin Hofschewar ins Leben gerufene selbständige dreiklassige Bürgerschule mit deutscher Unterrichtssprache in Gurkfeld — die erste in Krain — wird zu Beginn des nächsten Schuljahres durch den ersten Jahrgang eröffnet. Infolge dessen gelangen an derselben zwei Lehrstellen, die eine für die sprachlich-historische, die andere für die naturwissenschaftliche (eventuell für die mathematisch-technische) Fachgruppe, jede mit dem Jahresgehalte von 800 Gulden, zur Besetzung. Bis zur definitiven Besetzung des Direktorspostens, welche erst im Schuljahre 1880/81 erfolgt, wird einer der beiden Lehrer die Direktorsgeschäfte gegen den Bezug einer Functionszulage von 200 fl. und Genuß einer Naturalwohnung besorgen. Bewerbungen um eine dieser Stellen sind längstens bis 8. August d. J. beim Bezirkslehrer in Gurkfeld zu überreichen.

— (Größerer Brand in Slawina.) Die im Melsberger Gerichtsbezirke liegende Ortschaft Slawina wurde am 2. d. M. von einem größeren Brandunglücke heimgesucht. Während eines um 7 Uhr abends des genannten Tages über die Ortschaft niedergegangenen heftigen Gewitters schlug der Blitz in das Haus des dortigen Grundbesizers Franz Hofjančič ein und setzte es in Brand, infolge dessen nicht nur das betreffende Objekt, sondern auch die Wohnhäuser der benachbarten fünf Grundbesizer Martin Hofjančič, Mathias Bilhar, Martin Jzanc, Bartholomäus Wauer und Jakob Prelec nebst allen dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden ein Raub der Flammen wurden. Um die Bewältigung des Brandes machten sich, wie wir einer uns vorliegenden amtlichen Relation entnehmen, in erster Linie die beiden vom Gendarmerieposten in St. Peter herbeigeeilten Gendarmen Johann Grabljevec und Johann Ivanetič verdient, welche überall bei der Löschung mit großem Eifer und persönlicher Aufopferung eingegriffen und die Leute zur Hilfeleistung anspornten, so daß es nach längeren angestrengten Bemühungen endlich gelang, dem verheerenden Elemente Einhalt zu thun und dasselbe auf die oben angeführten Objekte zu beschränken. Verlust an Menschenleben war bei dem Brande nicht zu beklagen, auch waren zu jener Zeit die Feldfrüchte und Futtervorräthe glücklicherweise noch nicht eingebracht. Dessenungeachtet, und obwohl sämtliche beschädigte Häuser überdies auch feuerversichert waren, dürfte sich der denselben durch den Brand zugefügte Mehrschaden auf nahezu dreitausend Gulden belaufen.

— (Muthmaßlicher Selbstmord.) Der beidseitige Forsthüter Jakob Schusteršič aus Werb bei Oberlaibach wird seit 28. v. M. vermißt, und vermuthet man, daß sich derselbe selbst getödtet hat, obwohl sein Leichnam bisher noch nicht aufgefunden wurde. Der Vermißte entfernte sich Sonntag den 28. v. M. um vier Uhr morgens aus seiner Wohnung und wurde in der Richtung gegen den Wald zu gehen gesehen, ohne seitdem zurückgekehrt zu sein. Zwei Tage darauf, am Abende des 30. v. M., erstattete das 14jährige Hirtenmädchen Maria Kottnik die Anzeige, daß sie im Walde von Napredole ein Gewehr am Boden liegen gesehen habe. Die infolge dessen dahin entsendete Gendarmeriepatrouille fand an der bezeichneten Stelle das Gewehr, welches von den Insassen des Dorfes als das dem vermißten Forsthüter gehörige Doppelgewehr erkannt wurde. Ein Lauf desselben war noch geladen, der andere bereits abgeschossen, gleichzeitig wurde in unmittelbarer Nähe hievon eine große Blutlache gefunden. Trozdem die Waldung seitdem theils von Gendarmeriepatrouillen, theils von den Dorfbewohnern wiederholt auf das genaueste durchsucht wurde, konnte doch kein Leichnam aufgefunden werden. Man vermuthet daher, daß sich der Unglückliche an der betreffenden Stelle zuerst angeschossen und dann, um sich vollends zu tödten, noch weiter geschleppt und irgendwo ins Wasser gestürzt habe. — Jakob Schusteršič war Witwer und hinterläßt keine Familie; er scheint schon seit längerer Zeit lebensmüde gewesen zu sein, da er sich bereits einmal selbst zu tödten versuchte, indem er sich aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes in Werb auf die Straße stürzte, ohne sich jedoch damals nennenswerth verletzt zu haben.

— (Wollenbruch und Hagel.) Ueber die zur Ortsgemeinde Stadenhof im politischen Bezirke Tschernembl gehörigen Ortschaften ging am 20. v. M. ein mit Hagel vermengter Wollenbruch nieder, der den dortigen Grundcomplexen beträchtlichen Schaden zufügte.

— (Eine Mühle abgebrannt.) Am 1. d. M., halb nach Mitternacht brach in dem isoliert liegenden, mit Stroh gedeckten Wohngebäude des Grund- und Mühlenbesizers Blasius Vici, vulgo Slivar, in Soße, Ortsgemeinde Dornegg bei Feistritz, aus nicht ernierter Ursache Feuer aus, das binnen drei Stunden den Dachstuhl des genannten Wohnhauses sowie auch die an dasselbe angebaute Mühle einäscherte und einen Schaden von ungefähr 700 fl. verursachte, gegen welchen der Besitzer nicht versichert war.

— (Geschäftsausweis.) Vom ersten allgemeinen Beamtenverein der österreichisch-ungarischen Monarchie kommt uns pro Juni d. J. folgender Geschäftsausweis zu: Im Monate Juni nahm die Lebensversicherungs-Abtheilung 364 Anträge über 386,777 fl. Kapital und 500 fl. Rente entgegen und schloß 256 Versicherungsverträge ab per 247,427 fl. Kapital und 600 fl. Rente. Der gesammte Versicherungsstand am 30. Juni bezifferte sich nach Abzug aller Erlöschungen mit 29,887 Polizzen über 28,022,659 fl. Kapitals- und 55,960 Rentensumme; rückversichert waren hievon 760,163 fl. Kapital. Infolge von Todesfällen erloschen seit Jänner d. J. 187 Verträge und wurden hieraus 159,700 fl. an Kapital nebst 200 fl. Rente fällig. Die seit Beginn des Vereins ausgezahlten Versicherungskapitalien betragen 1,858,000 fl. An Prämien war pro Juni die Summe von 18,400 fl. fällig.

— (Literarisches.) Die sich durch außerordentliche Wohlfeilheit auszeichnende „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“, Jahrgang 1878 (Preis pro vierwöchentlichen Band 50 Pfennige) fährt auch in ihren neuesten Bänden fort, nur Vorzügliches und Interessantes zu bieten. Wir erhielten vor kurzem den neunten Band und veröffentlichen nachstehend dessen Inhaltsverzeichnis: Verschwunden. Roman von Ewald August König. — Vor dem Sturme. Novelle von Franz Eugen. — Zwei Silhouetten am Hofe Karls X. Von Aug. Scheide. — Der Mann für alles. Zur Charakteristik des Londoner Verkehrslebens. Von J. Thüringer. — Der Bernstein. Kulturhistorisch-naturwissenschaftliche Skizze von Dr. W. Dief. — Ein fürstlicher Bauer. Aus der russischen Gesellschaft, von G. Schweizer-Mosen. — Das erste Wiener Kaffeehaus. Eine geschichtliche Erinnerung. Von Hugo Zeitmann. — Den Schluß bildet eine Anzahl interessanter Miscellen.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“)

Berlin, 10. Juli. Es verlautet, der Kongreß beschloß die Batum-Frage durch eine Kommission per majora erledigen zu lassen und den Kommissionsbeschuß einfach zu ratifizieren. Die „Provinzial-Korrespondenz“ betont, daß alle wichtigen Kongreßfragen und auch Grenzregulierungen eine ausgleichende Lösung fanden; am Samstag werde der Friede unterzeichnet. Der Attentäter Hödel wurde zum Tode verurtheilt; er hörte das Urtheil gleichgiltig an und erklärte sich unschuldig.

Wien, 10. Juli. Die Pforte hat den Befehl zur Entsendung von 20,000 Mann nach Bosnien widerrufen. Die Räumung dieser Provinz durch die Türken wird anfangs künftiger Woche beginnen und durch die Save-Garnisonen eröffnet werden. Bely Pascha wird die Festungen an Philippovich übergeben. Der Herzog von Württemberg soll den Posten Philippovich übernehmen.

Wien, 9. Juli. In der heutigen Schwurgerichtsverhandlung wurde der Redacteur des hiesigen socialdemokratischen Blattes „Socialist“, Johann Schwarzing, wegen Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe zu einjährigem schwerem Kerker verurtheilt.

Wien, 9. Juli. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Berlin: Ein Compromiß bezüglich der Batum-Frage ist bis gestern nachmittags noch nicht erzielt worden, steht aber in sicherer Aussicht. Von Cypern dürfte erst in jener Sitzung die Sprache sein,

in welcher die Batum-Frage gelöst wird. Uebrigens wurden die Russen von der Angelegenheit wegen Abtretung Cyperns nicht überrascht; Schuwaloff war schon seit drei Wochen über das türkisch-englische Abkommen informiert. — Aus Konstantinopel meldet die „Pol. Kor.“: Lobanoff erklärte der Pforte, die Russen werden San Stefano erst nach der Räumung Varna's und Schumla's verlassen. Ueber die bosnische Frage cursieren die verschiedensten Versionen, darunter auch die, daß eine Einigung auf Grund einer gemeinsamen türkisch-österreichischen Occupation erzielt worden sein soll.

Prag, 9. Juli. (Presse.) J. M. Baron Josef Philippovich ist heute früh in Prag eingetroffen, um die letzten Anordnungen vor seiner Abreise nach Bosnien zu treffen.

Berlin, 9. Juli. (Deutsche Btg.) In der heutigen Sitzung des Kongresses, welche von 2 bis 5 Uhr währte, wurde die Batum-Frage wieder nicht verhandelt, weil die betreffende Kommission noch nicht einen der Würde Rußlands entsprechenden Modus betreffs der Entfestigung gefunden. Dafür wurde die armenische Frage erledigt und das erste Referat des Vertrags-Redaktionscomités entgegengenommen. Morgen findet wieder eine Sitzung statt, auf deren Tagesordnung Batum steht. Lord Beaconsfield machte dem Kongreß noch keine Mittheilung wegen Cyperns. Die Publication der englisch-türkischen Convention ist nur deshalb so rasch erfolgt, um die Stimmung des englischen Publicums zu beruhigen, welches sich für Batum ernstlich zu engagieren begann. Samstag erfolgt definitiv der Schluß des Kongresses.

Berlin, 9. Juli. Bezüglich der Erledigung der Batum-Frage bestätigt es sich völlig, daß die Entfestigungsfrage vom Kongresse in keiner Weise berührt wurde. Morgen glaubt man den Rest der dem Kongresse vorliegenden Fragen zu erledigen und vielleicht schon die artikelweise Lesung des Vertrages beginnen zu können; dieselbe würde Donnerstag fortgesetzt und wahrscheinlich beendet werden. Mittwoch würde Freitag keine Sitzung stattfinden und Samstag die Unterzeichnung erfolgen.

Berlin, 9. Juli. (Presse.) Die Differenzen zwischen England und Rußland in der Batum-Frage bestehen bloß hinsichtlich der Abgrenzung jenes Distriktheiles, der Rußland zufällt. In der Hauptsache, daß Batum russisch wird, ohne daß hierfür im Friedensvertrag irgend eine Bedingung namhaft gemacht wird, haben die Engländer bereits vollständig nachgegeben.

Paris, 9. Juli. Ueber das englisch-türkische Abkommen äußern sich die Blätter wie folgt: Der „Moniteur“ sagt, Cypern sei eine ausgezeichnete Position für die eventuelle Vertheidigung Egyptens und Kleinasiens, aber die Erwerbung derselben sei theuer bezahlt, denn sie schließe die schwierige Aufgabe in sich, die Türkei zu vertheidigen. Der „Constitutionnel“ glaubt, England werde nach Cypern Egypten nehmen. Die „France“ meint, Cypern werde ein neues Gibraltar werden. Die „Liberté“ sagt, die Besetzung Cyperns dürfe keiner Mittelmeeremacht Unruhe verursachen. „La Presse“ betrachtet die Annexion Cyperns als eine Drohung gegen Rußland. Der „Temps“ und das „Journal des Débats“ sprechen sich über diese Frage noch nicht aus. Im allgemeinen hat kein Journal eine England feindselige Ansicht ausgesprochen.

Malta, 10. Juli. Die Regimenter 42, 71, 101, alle englische und keine indischen, erhielten Befehl, sich zur sofortigen Einschiffung nach Cypern vorzubereiten.

Wien, 10. Juli. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurse.) Kreditactien 263.20, 1860er Lose 114.—, 1864er Lose 141.25, österreichische Rente in Papier 65.47½, Staatsbahn 266.—, Nordbahn 209.—, 20-Frankenstücke 9.30, ungarische Kreditactien 233.75, österreichische Francobant —.—, österreichische Anglobank 120.60, Lombard 79.25, Unionbank 74.50, Lloydactien 512.—, türkische Lose 25.75, Communal-Anlehen 98.60, Egyptische —, Goldrente 76.—, ungarische Goldrente —.—. Fest.

Börsenbericht.

Wien, 9. Juli. (1 Uhr.) Ziemlich umfangreiche Realisirungen der Plagspeculation vermochten die günstige Gesammttendenz der Börse nicht zu erschüttern.

| | Geld | Ware |
|-------------------------------|--------|--------|
| Papierrente | 65.55 | 65.60 |
| Silberrente | 67.20 | 67.30 |
| Goldrente | 76.10 | 76.20 |
| Böf. 1839 | 334.— | 336.— |
| „ 1854 | 110.— | 110.50 |
| „ 1860 | 113.75 | 114.— |
| „ 1860 (Zinsf.) | 123.— | 123.25 |
| „ 1864 | 141.50 | 141.75 |
| Ung. Prämien-Anl. | 85.75 | 86.— |
| Kredit-L. | 162.50 | 163.— |
| Rudolfs-L. | 14.50 | 14.75 |
| Prämienanl. der Stadt Wien | 93.— | 93.50 |
| Donau-Regulierungs-Lose | 104.25 | 104.50 |
| Domänen-Pfandbriefe | 139.— | 139.50 |
| Österreichische Schatzscheine | 98.50 | 98.75 |
| Ung. öperz. Goldrente | 93.20 | 93.30 |
| Ung. Eisenbahn-Anl. | 103.50 | 104.— |
| Ung. Schatzbons vom J. 1874 | 113.— | 113.50 |
| Anlehen der Stadtgemeinde | 94.— | 95.— |

Grundentlastungs-Obligationen.

| | | |
|------------------|--------|--------|
| Böhmen | 102.50 | 103.50 |
| Niederösterreich | 104.50 | 105.— |

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 65.50 bis 65.60. Silberrente 67.25 bis 67.35. Goldrente 76.10 bis 76.20. Kredit 263.30 bis 263.40. Anglo 118.50 bis 118.75. London 115.80 bis 116.15. Napoleons 9.29½ bis 9.30. Silber 101.20 bis 101.40.

| | Geld | Ware |
|---------------|-------|-------|
| Galizien | 86.— | 86.50 |
| Siebenbürgen | 76.50 | 77.50 |
| Temeser Banat | 78.— | 79.— |
| Ungarn | 79.75 | 80.50 |

Actien von Banken.

| | Geld | Ware |
|-----------------------|--------|--------|
| Anglo-östr. Bank | 118.— | 118.25 |
| Kreditanstalt | 263.— | 263.25 |
| Depositenbank | 160.— | 161.— |
| Kreditanstalt, ungar. | 233.25 | 233.75 |
| Nationalbank | 842.— | 844.— |
| Unionbank | 73.75 | 74.— |
| Verkehrsbank | 113.— | 113.50 |
| Wiener Bankverein | 113.75 | 114.— |

Actien von Transport-Unternehmen.

| | Geld | Ware |
|--------------------------------|--------|--------|
| Alföld-Bahn | 128.50 | 129.— |
| Donau-Dampfschiff-Gesellschaft | 471.— | 477.— |
| Elisabeth-Westbahn | 176.50 | 177.— |
| Ferdinands-Nordbahn | 2090.— | 2092.— |
| Franz-Joseph-Bahn | 143.— | 143.50 |

| | Geld | Ware |
|-------------------------------|--------|--------|
| Galizische Karl-Ludwig-Bahn | 251.50 | 252.— |
| Kaschau-Oderberger Bahn | 116.— | 116.50 |
| Lemberg-Czernowitzer Bahn | 137.50 | 138.— |
| Lloyd-Gesellschaft | 517.— | 518.— |
| Österr. Nordwestbahn | 124.— | 124.50 |
| Rudolfs-Bahn | 129.— | 129.50 |
| Staatsbahn | 268.— | 268.50 |
| Südbahn | 79.— | 79.50 |
| Therz-Bahn | 193.— | 194.— |
| Ungar.-galiz. Verbindungsbahn | 96.50 | 97.— |
| Ungarische Nordostbahn | 123.50 | 124.— |
| Wiener Tramway-Gesellsch. | 160.— | 161.— |

Pfandbriefe.

| | | |
|-------------------------------------|--------|-------|
| Allg.öst. Bodenkreditanst. (i. Gd.) | 108.75 | 109.— |
| „ (i. B. B.) | 91.75 | 92.— |
| Nationalbank | 99.— | 99.25 |
| Ung. Bodenkredit-Anst. (B. B.) | 95.75 | 96.— |

Prioritäts-Obligationen.

| | | |
|----------------------------|--------|--------|
| Elisabeth-B. 1. Em. | 92.20 | 92.40 |
| Ferd.-Nordb. in Silber | 105.— | 105.25 |
| Franz-Joseph-Bahn | 88.75 | 89.— |
| Gal. Karl-Ludwig-B. 1. Em. | 100.75 | 101.— |

Telegraphischer Wechselkurs

vom 10. Juli.

Papier-Rente 65.45. — Silber-Rente 67.35. — Gold-Rente 76.—. — 1860er Staats-Anlehen 114.50. — Bank-Actien 841.—. — Kredit-Actien 263.25. — London 116.—. — Silber 101.40. — R. f. Münz-Dufaten 5.52. — 20-Franken-Stücke 9.30. — 100 Reichsmark 57.45.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 10. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 22 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

| | Witt. fl. fr. | Witt. fl. fr. | | Witt. fl. fr. | Witt. fl. fr. |
|----------------------|---------------|---------------|----------------------|---------------|---------------|
| Weizen pr. Heftolit. | 8.94 | 10.30 | Butter pr. Kilo | 80.— | — |
| Korn | 6.18 | 6.40 | Eier pr. Stück | 12.— | — |
| Gerste | 4.38 | 5.80 | Milch pr. Liter | 7.— | — |
| Hafer | 3.41 | 3.67 | Rindfleisch pr. Kilo | 54.— | — |
| Halbstrucht | — | 7.37 | Kalbsteisch | 50.— | — |
| Heiden | 6.1 | 6.30 | Schweinefleisch | 68.— | — |
| Dirse | 6.18 | 6.13 | Schöpfensfleisch | 32.— | — |
| Kukurug | 6.20 | 6.40 | Hähnchen pr. Stück | 35.— | — |
| Erbsen 100 K. (alt) | — | — | Tauben | 18.— | — |
| Linzen pr. Heftolit. | 9.— | — | Heu 100 Kilo (alt) | 178.— | — |
| Erbsen | 9.50 | — | Stroh | 178.— | — |
| Hilfen | 10.50 | — | Holz, hart, pr. vier | — | — |
| Rindschmalz Kilo | 92.— | — | „ weicher | 6.50 | — |
| Schweinefleisch | 80.— | — | „ weiches, 100 Lit. | 4.50 | — |
| Speck, frisch | 72.— | — | „ weißer | 24.— | — |
| „ geräuchert | 75.— | — | „ weißer | 20.— | — |

Angekommene Fremde.

Am 10. Juli.

Hotel Stadt Wien. Haj, Lieut.; Horaviz, Reis.; Böst, Ralinger, Kiste.; Kremjz, Großhändler, und Gurwath, Prof., Wien. — Marinka, Lieut., Oberlaibach. — Railing, Kfm., München. — Kanisch, Forstmeister, Wippach. — Auer, Laibach. — Frank, Oberst, Eßegg. — Ralich, Buchhalter, und Dr. Kofinik, Agram. — Dr. Klemeniewicz und Dr. Zechner, Oberärzte, Graz. — Kulka, Reis., Prag. — Dr. Höglberger, Oberarzt, Lebnitz. — Scheurich, Kaufm., Berlin. — Unger, Fabrikant, Stuttgart.

Hotel Elephant. Abellis, Spitalsdirektor, u. Heber, Lehrer, Budapest. — Matie, Kfm., Gili. — Koll, Reis., und Schneider, Wien. — Simence, Welpriester, Butscha. — Bodir, Pfarrer, Gorische. — Bismar, Gerichtsadjunct, und Gurlani, Steueramtsbeamter, Feistritz.

Hotel Europa. Fürst Windischgrätz, Steiermark. — Perini, Cemo. — Schachel, Postkontrollor, Wien. — Prißter, Gradiska. — Schweiger, Lieut., Görz. — Rafettig, Lieut., Triest.

Sternwarte. Jedina, Lieut., Görz. Mohren. Ranzinger, Triest. — Dr. Pimpach, Magistratsrath; Boche, Kfm., und Müllner, Triest. — Schubiz, Wien. — Ferlan, Laibach. — Dettel, Sagor. — Junet Theresia, Terjain.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Juli | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Richtung des Windes | Niederschlag in Millimetern |
|------|----------------------|--|-----------------------------|------------|---------------------|-----------------------------|
| 10. | 7 U. Mg. | 737.32 | +16.2 | D. schwach | bewölkt | 0.00 |
| 2 | „ N. | 734.77 | +24.2 | windstill | f. ganz bew. | — |
| 9 | „ Ab. | 734.47 | +19.0 | windstill | fast heiter | — |

Schwüler Tag mit wechselnder Bewölkung, abends ziemlich heiter. Das Tagesmittel der Wärme + 19.8°, um 0.9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankfagung.

Für die vielseitige Theilnahme während des Krankenlagers und für die große Theilnahme am Leichenbegängnisse der

Johanna Podkraishek,

sowie für gespendete Kränze sprechen den tief gefühltesten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.